

## ***Verbürgte wörtliche Mitschrift des Gottesdienstes in der Gemeinde Berlin – Mariendorf Sonntag, 29. Juni 2014 / 16.00 Uhr (BezAp Nadolny und Apostel Katens)***

---

Eingangsgebet BezAp Nadolny:

„In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, all ewiger großer Gott, wir verneigen uns vor dir, wir beten dich an. Immer wenn wir dich anrufen im Gebet, wenn wir uns bewusst werden, mit wem wir reden, dann zittern wir in unserer Seele. Nicht aus Angst, nicht aus Furcht, sondern weil uns deine Größe und deine Allmacht so recht bewusst wird. Und deine Liebe, die so unermesslich groß ist, dass wir es gar nicht erfassen und begreifen können. Wir beten dich an Gott unseren Vater, du bist die Quelle des Lebens, du bist der Ursprung allen Seins. Wir beten dich an dich Gott den Sohn unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, der für uns am Kreuz gestorben ist. Wir beten dich an Gott den Heiligen Geist, diese wunderbare Kraft, die in uns liegt, die uns vorwärts bringt, die uns auch tröstet und hilft. So stehen wir vor dir, treuer Gott, als eine Gemeinde, die in Anbetung ist, die aber auch in Trauer ist über das, was geschehen ist. Du bist der allmächtige Gott und du hättest alles verhindern können. Du hast es aber so zugelassen. Wir sind nun dabei, das alles aufzuarbeiten, zu verarbeiten, zu verkraften. Dazu mögest du uns immer wieder helfen und deine Gnade schenken und deinen Frieden geben. Auch jetzt und hier in diesem Gottesdienst. Lass uns dein Wort zufließen, lass alles lebendig werden, was unser SAP in dieses Wort hineingelegt hat. Gib uns eine Herzensverbindung zu ihm und lass auch uns, die wir hier am Altar stehen, eins sein. Lieber Vater, wir bitten für alle deine Kinder, die in Sorge und Not sind, wo Kummer und Leid ist, die hin- und hergerissen sind. Mancher ist am Leibe geschlagen und hat Mühe, da zurechtzukommen. Andere müssen um ihr tägliches Brot ringen, wieder andere sind an der Seele geschlagen. Es gibt Enttäuschungen und Verletzungen, es gibt Wunden. Bitte lieber Vater, sei du der Arzt im Arzte und führe alles gut und wohl hinaus. Lass uns treu bleiben an deiner Hand, lass uns das Ziel erreichen, dem großartigen Tag der Wiederkunft deines Sohnes. So lass uns nun hier mit deiner Engelmacht umgeben sein, dass wir ungestört diese Stunde erleben dürfen. Sei mit uns und erhöhe uns um deines lieben Sohnes Jesu willen, Amen.“

Meine lieben Brüder und Schwestern, vor einer Woche durfte ich mit unserem Stammapostel im Kongo sein in Afrika und ich darf euch von unserem SAP und den dortigen Aposteln und Geschwistern ganz liebe und herzliche Grüße übermitteln. Am Montag diente unser SAP in einer Gemeinde mit einem Wort, das soll auch heute für uns als Grundlage dienen. Das steht im Römerbrief, 8. Kapitel, da lese ich ein Stück aus dem 31. Vers: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Soweit das Wort.

Sänger: Näher, noch näher

Predigt:

„Wer da fährt nach hohem Ziel, bleibt am Steuer ruhig sitzen, ungeachtet, ob am Kiel, Lob und Tadel hoch aufspritzen.“ So hat unser SAP Fehr sein Dienen begonnen, als er das Stammapostelamt übernahm. Er wusste wohl, wovon er spricht. Wenn man das Schiff der Kirche Christi steuern soll, auch in einer Gebietskirche, dann ist es eben so, dass Lob und Tadel hoch aufspritzen, rechts und links, dass jeder so seine Meinung hat und seine Sicht auf die Dinge. Ich, der nun an diesem Steuer sitzen muss und soll, ich mache es gern, weil ich Jesus Christus von ganzem Herzen liebe, weil Jesus

mein Leben ist und weil ich euch liebe, ihr lieben Brüder und Schwestern. Und ob dann eben die Situation kommt, dass die „Kirchenleitung“ an den Pranger gestellt wird, ein anderes Mal lobt man sie wieder, das darf uns und mich nicht vom Kurs abbringen, dem Ziel entgegen, dem Tag des Herrn. Meine Aufgabe ist es nicht, Richter zu sein, meine Aufgabe ist es nicht, Urteile zu fällen, meine Aufgabe ist es nicht, Schuldzuweisungen vorzunehmen. Meine Aufgabe sehe ich in den Worten des Apostels Paulus, die ich auch in meinem Brief an euch in der Verlautbarung anklingen ließ: „Wir sind Botschafter an Christi Statt, bitten und vermahnen nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott.“

Umso mehr tut es weh, wenn eine solche Versöhnung nicht möglich ist. Ein Konflikt eskaliert, wenn er aus dem Ruder läuft, zum Teil, weil Kommunikationsprobleme waren, menschliche Probleme waren, was auch immer. Ich traue mir nicht zu, die Situation völlig richtig bewerten zu können. Ich traue mir nicht zu wirklich zu verstehen, was in unserem Evangelisten vorgegangen ist, was in unserem Priester vor sich gegangen ist, was in euch vor sich geht. Wer kann einen anderen Menschen denn wirklich verstehen? Ist es nicht einzig und allein Gott, der das Herz erforscht, der das Denken kennt und weiß, vor dem Vergangenheit und Zukunft alles offenbar ist, ist das nicht der ewige und große Gott? Und wenn dann eine Situation da ist, wie sie jetzt hier ist, sehe dann sehe ich einen in der Ecke stehen, das ist der, den man gern mit den Hörnern und dem Pferdefuß vorstellt, das ist der Teufel und der reibt sich die Hände und freut sich, dass er Unruhe bringen konnte, dass er Unfrieden anstiften konnte, dass er zu solche einem Werk angestiftet hat. Es geht mir dabei nicht um eine Schuldzuweisung. Das möchte ich ganz klar, ganz deutlich sagen. Das ist nicht mein Auftrag. Ich muss darauf achten, dass die Gemeinden versorgt sind, dass die Gotteskinder Brot haben, dass sie auch eine gewisse Sicherheit haben in der Führung, dass sie die Sicherheit haben, auf dem richtigen Weg zu sein, auf dem Weg, der hinführt zu Gott, der hinführt in die ewige Gemeinschaft mit Jesus Christus, der hinführt in ein Wiedersehen mit all unseren Lieben, die uns vorausgegangen sind. In diesem Sinn stehe ich auch heute vor euch, euch zu dienen.

Das hier vorgelesene Wort hat am vergangenen Montag unser SAP verarbeitet. In dem GD waren etwa 4000 Brüder und Schwestern anwesend. Und am Sonntag zuvor, also eine Woche zurück, waren 15.000 bis 16.000 Brüder und Schwestern anwesend. In der Kirche waren es vielleicht 3000, die anderen saßen ringsherum unter Zeltplanen. Es war schon ein sehr beeindruckendes Erleben und es hat mir persönlich wieder einmal mehr gezeigt, wie gut wir hier leben, was wir alles haben. Wir waren in einem kleinen Hotel untergebracht, da war frühmorgens für 1,5 Stunde Wasser da und abends nochmal. Ähnlich verhielt es sich mit der Stromversorgung. Und dann kommt man nach Hause, dreht Wasser auf und da kommt Wasser raus und man kann es sogar trinken. Wie gut geht es uns. Wenn ich dann aber den Glauben sehe, damit spreche ich nicht euch an, meine lieben Brüdern und Schwestern, sondern die Menschen um uns herum, wie weit sie von Gott weg sind, wie hochmütig sie leben gegenüber Gott, gegenüber seinem Liebesangebot, wenn man dann diese Menschen sieht, die in Armut leben, aber ein Herz haben wie Kindern, daraus muss ich viel lernen, viel bescheidener, viel demütiger, viel dankbarer zu werden für das, was Gott gibt. Nun, dieses Wort hier ist ja eine tolle Sache, nicht wahr? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Also, wo ist der Teufel, den jagen wir davon. Wer ist hier wider uns? Wer ist hier gegen uns? Ja, das ist wirklich eine tolle Sache. Aber der erste Teil dieses Wortes, der hat es in sich. Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns, wer kann dann wider uns sein. Die Frage ist also, ist denn Gott mit uns, ist Gott für uns, ist Gott bei uns, sind wir mit Gott? Das ist die Frage, denn erst dann kann uns niemand widerstehen, dann kann uns nichts widerfahren, wenn Gott mit uns ist.

Der SAP führte einige Beispiele aus der Bibel an. Er sprach von Abraham, diesem Erzvater des Volkes Israel. Wahrlich ein Glaubensheld. Wenn man so das Leben dieses Mannes in der Heiligen Schrift liest, was da berichtet wird, gab es viele Momente im Leben, was seinen Glauben unter Beweis stellen musste. Eine dieser Begebenheit griff der SAP heraus. Das war, als sie aus der Gegend von

Sodom gekommen waren, er mit seiner Familie und Herde, und Lot, ein Neffe, mit seiner Herde, seiner Familie. Dann kam es zum Streit zwischen den Hirten um das Futter für die Tiere und die Weidengründe. Dann rief Abraham seinen Neffen, komm mal und lass uns reden. Willst du zur rechten, geh ich zur linken, willst du aber zur linken, geh ich zur rechten. Es ist doch nicht so wichtig. Die Schafe sind doch nicht wichtiger als die Schafe als unser Verhältnis. Als unser Frieden, als unser Miteinander.

Der Lot hat sich natürlich die beste Seite ausgesucht. Das würde ich auch so tun, wenn ich die Wahl hätte. Und wenn man dann die Geschichte weiter beschaut, dann merkt man, Gott war mit Abraham. Man kann daraus schlussfolgern, Gott ist mit demjenigen, der zum Frieden fertig und bereit ist. Das ist die Schlussfolgerung daraus. Und in den Seligpreisungen sagt Jesus Christus: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gotteskinder heißen.“ Nun leben wir ja nicht mehr im Paradies, wir leben nicht mehr so ganz in der Obhut Gottes, sondern wir leben in einer in Sünde gefallenen Welt. Wir alle spüren die Folgen, wir alle merken sie. Im Älterwerden, in den Schmerzen, in den Krankheiten, in all dem, was die Heilige Schrift so nennt. Wir merken das im eigenen Herzen, in der Familie, in der Ehe. Dann geht es darum, den Frieden zu erhalten und um den Frieden zu kämpfen und was für den Frieden zu tun. Und oft sind Opfer erforderlich, damit Frieden einkehrt. Wenn uns die Sünden vergeben werden, dann wird der Spruch, wie der Satz hier formuliert, der Friede des Auferstandenen sei mit euch. Der Friede, der uns dort vermittelt wird, gründet sich auf das Opfer Jesu Christi. Jesus Christus hat sein Leben geopfert, damit wir Frieden haben können. Sollten wir da nicht auch in der Lage sein, das eine oder andere zu opfern, damit wir in Frieden leben? Heute sind die Rechtsanwälte sehr beschäftigt. Jeder möchte Recht haben und will sein Recht haben. Natürlich wir sind auch nicht dumm, wollen uns nicht ständig über den Tisch ziehen lassen, wir müssen uns auch zur Wehr setzen. Nur muss das in einer Familie, Ehe oder Gemeinde sein? Ist nicht Jesus Christus für jeden gestorben, auch für meinen Bruder, auch für meine Schwester? Eigentlich für jeden Menschen auf dieser Erde. Und wenn es erforderlich ist, um des Friedens willen ein Opfer zu bringen, vielleicht sogar einmal auf sein Recht zu verzichten, damit Frieden ist, ist es das nicht wert? Wenn wir einmal vor unseren Herrn und Meister stehen werden, dann wird er uns nicht fragen, hattest du recht, er wird uns fragen, hast du Frieden gehalten, bist du ein Friedenskind, bist du zum Frieden bereit gewesen? Die zum Frieden bereit sind, mit denen ist Gott. Und mit denen Gott ist, gegen die kann niemand anders sein, weil die viel stärker ist.

Der SAP erwähnte den Jakob. Wir kennen die Begebenheit mit seinem Bruder, dem Esau, der ja eigentlich der Erstgeborene war. Aber in einer Situation, wo er Kummer hatte, wo er ein leibliches irdisches materielles Bedürfnis hatte, war ihm das Geistliche, der Segen nicht mehr so wichtig. Er verkaufte ihn gegen ein Linsengericht. Dem Jakob war der Segen Gottes wichtig. Der Segen Gottes war dem Jakob wichtig. Darauf lag der Segen, darauf hat Gott mit Wohlgefallen geschaut. Und das führte dazu, dass Jakob von Gott begleitet war. Und Segen, das ist ja so ein Schlagwort. Segen Gottes, was ist das eigentlich, was ist eigentlich Segen. Dass ich reich werde, dass ich viel Geld habe? Das kann ja wohl nicht sein, dass Reichtum Segen ist. Das muss doch eine andere Dimension haben. Segen ist, dass Gott uns sich zuwendet nach Leib, Seele und Geist. Dass er sich zuwendet in seinen Gedanken, in seinen Worten und in seinen Taten. Dass er bei uns ist, dass er mit uns ist. Das ist doch Segen. Jakob wollte diesen Segen haben, die Begleitung Gottes haben, in seinem ganzen Leben. Das war ihm wichtig. Er hat diesen Segen empfangen. Wer nach dem Segen Gottes Ausschau hält, mit dem ist Gott.

Josua und Kaleb sind auch noch Beispiele dafür. Das Volk Israel zog ja aus Ägypten, aus der Knechtschaft. Nach einer relativ kurzen Zeit kamen sie an der Grenze zum Land Kanaan und dann hat das Volk Kundschafter ausgesandt und sie kamen zurück und sagten, es ist ein schönes Land, da fließt Milch und Honig und es gibt viele Früchte, da lässt es sich herrlich leben. Aber dort ist ein starkes kräftiges Volk, sie haben feste Mauern um ihre Städte, wir kommen da nicht hin. Das schaffen

wir nicht, da hinein zu kommen. Josua und Kaleb sagten, ja das stimmt, sie haben große Mauern um ihre Städte und das sind kräftige Leute, aber mit Gott werden wir es doch schaffen.

Aber sie konnten das Volk nicht umstimmen. Und dann zog man noch weitere, ich glaube 38 Jahre, in der Wüste umher, bis man wieder an diese Stelle kam, hineinging in Kanaan, das Land einnahm und dort lebte und wohnte. Von denen, die aus Ägypten ausgezogen waren, waren nur Josua und Kaleb, die das auch erreicht haben. Sie haben Gott vertraut, sie haben auf die Verheißung Gottes ihr Vertrauen gesetzt, sie haben geschaut, was sie geglaubt haben.

Der Herr Jesus sprach viel in Gleichnissen. Er sprach auch in einem Gleichnis von dem Zöllner und dem Pharisäer, die in den Tempel gingen, um zu beten. Und der eine, der aufschaute und meinte, ach was bin ich doch für ein guter Mensch, es geht mir doch so gut, ich opfere, ich gehe in den Gottesdienst usw. Ich danke Gott dafür, dass ich so bin. Dann fiel sein Blick auf den Zöllner und ich danke dir, dass ich nicht so bin wie dieser dort. Der Zöllner wiederum, der sich nicht wagte, seine Augen aufzuheben, der sagte schlicht und einfach „sei mir Sünder gnädig“. Und das Urteil Jesus Christus am Ende dieses Gleichnisses lautet ja, dass dieser gerechtfertigt von dannen ging als jener, der Pharisäer. Gott ist mit dem Demütigen und Demut, ihr lieben Brüder und Schwestern, heißt nicht, Duckmäuser zu sein, Demut heißt nicht, ständig auf die Knie zu fallen, Demut heißt nicht, sich ständig zu verneigen und zu verbeugen, sich in Sack und Asche zu hüllen. Das ist keine Demut. Demut bedeutet ganz schlicht und einfach, in deinem Nächsten zu erkennen, dass er ein Geschöpf Gottes ist.

Es gibt in der Heiligen Schrift am Anfang den Schöpfungsbericht. Da wird in der Bildersprache gesagt, wie Gott einen Erdenkloß nahm, ihn anblies und der Mensch erhielt das Leben, wurde eine lebendige Seele. Ihr lieben Brüder und Schwestern, lasst uns dieses Bild einmal nehmen. Ist dann nicht eigentlich jeder Mensch auf dieser Erde ein Atemzug Gottes? Jeder Mensch auf dieser Erde kommt von Gott, daher hat er seinen Ursprung. Daher kommt er. Wenn jeder Mensch ein Atemzug Gottes ist, wer bin ich dann. Dass ich mich über meinen Bruder, über meinen Nächsten erheben kann? Dass ich meinen Nachbarn, vielleicht sogar meinen Feind beurteilen kann. Kann ich das, darf ich das überhaupt? Der SAP hat in seinem Gottesdienst in Wilmersdorf etwas ganz klar dazu gesagt: „Das ist Sache Gottes, und nicht deine und meine.“ Ja Brüder und Schwestern, Gott ist mit dem Demütigen. Nicht nur Gott gegenüber demütig sein, seine Größe und Allmacht anzuerkennen, sondern auch im Umgang miteinander, dem nächsten Respekt im Umgang entgegenzubringen. Das heißt nicht, dass man nicht irgendwelche Dinge anspricht, die nicht in Ordnung sind, auch anspricht. Das bedeutet nicht, dass man alles unter den Teppich kehrt. Das bedeutet es auf keinen Fall. Das bedeutet ganz schlicht und einfach – und jetzt komme ich wieder zur Situation hier in der Gemeinde – einen Konflikt, der nun einmal da ist, vernünftig zu lösen. Bereit sein für eine Lösung, bereit sein, einen Weg zu finden. Weil wir doch alle zusammen zu Gott, zu Jesus Christus wollen. Nochmals, Demut hat nichts damit zu tun, dass wir nur ständig gebeugt daher laufen. Schon, vor der Welt aufrecht und gerade, aber mit unserem Nächsten, mit unserem Bruder, dem anderen Menschen, der uns gerade begegnet, mit Ehrfurcht begegnen. Er ist ein Geschöpf Gottes. Er trägt Leben von Gott in sich, denn der Atem Gottes ist in ihm.

Deshalb schreibt der Apostel Paulus auch im Römerbrief, dass unser menschlicher Geist, den wir also auch von Gott haben und der Heilige Geist, der von Gott kommt, unserem menschlichen Geist Zeugnis gibt, dass wir Gottes Kinder sind. Da ist ja von zwei Geistern die Rede. Den Geist, den der Mensch ohnehin hat, der eben das Leben ist, der von Gott ausgeht, wir können auch sagen, die Seele, und der Geist Gottes, der dazukommt. Gott ist mit denen, die demütig sind, Gott ist auch mit denen, die beten. Liebe Brüder und Schwestern, die mit Gott im Gespräch sind, die mit Gott reden, die Gottes Hilfe suchen, die Gott ihr Herz öffnen und mit ihm reden. Da gibt es viele Beispiele bestimmt auch aus eurem Leben. Jeder der im Glauben zu ihm betet, kann ihn erleben. Die andere Seite ist natürlich so, ihr lieben Brüder und Schwestern, dass Gott nicht alle Entscheidungen für uns trifft. Das macht er nicht. Wenn ich Entscheidungen zu treffen habe, tue ich mich manchmal recht schwer, bevor es zu einer Entscheidung kommt. Ich möchte sicher sein, ist das das richtige, kommt

das von Gott oder sind das jetzt meine menschlichen Gedanken? Ich wünschte mir, dass Gott in solchen Situationen zu mir reden würde, ich wünschte mir, dass er mir sagen würde, mach das jetzt so und mach das jetzt so. Er kann das. Er kann uns durch die Schrift ein Hinweis geben, er kann uns im Gottesdienst einen Hinweis geben. Er kann uns irgendein Zeichen geben, was wir tun und machen sollen. Aber mal ehrlich, ist das immer und in jeder Situation? Dann muss man entscheiden, wenn man an einer Weggabelung steht, gehe da entlang oder dort? Was mache ich jetzt? Ja, ihr lieben Brüder und Schwestern, vor solchen Entscheidungen sind wir nicht geschützt. Die nimmt uns Gott nicht ab. Diese Entscheidungen müssen wir treffen. Wenn ich dann so eine Entscheidung treffe, ich gehe in diese Richtung, bildhaft gesprochen, ich schaue mich um, ist Gott mit mir oder muss ich noch einmal zurückgehen und den anderen Weg gehen? Weil ich möchte, dass Gott mit mir, mit uns ist. Denn dann kann niemand mehr gegen uns sein. Gott ist auch mit seiner Kirche, ihr lieben Brüder und Schwestern. Darauf können wir uns verlassen. Ich muss euch sagen, ich bewundere unseren SAP. Mit welchem tiefen Sendungsbewusstsein er seinen Auftrag aufführt. Er beruft sich auf das, was Jesus dem Petrus sagte: „Du bist der Felsen, darauf baue ich meine Gemeinde, meine Kirche und die Pforten der Hölle werden diesen Felsen nicht überwältigen.“ Und darauf baut unser SAP. Denn im Sendungsauftrag, im Missionsbefehl, sagt Jesus: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Das sind Worte unseres Herrn Jesus Christus, darauf können wir uns verlassen. Der Herr ist mit uns. Da geht es nicht so sehr darum, wie viel sind wir denn nun hier? Wir leben ja in einem Land, wie hat es SAP Fehr formuliert, einem heidnischen Land mit christlicher Vergangenheit. Das merken wir grad hier in diesem Teil Deutschlands. Das ist nun einmal so. Und wenn ich vom Kongo erzählt habe, dann ist das schon beeindruckend. Da geht man schon ein bisschen in sich und macht sich Gedanken darüber. Aber es ist nun einmal die Zeit, in die uns Gott gesandt hat. Es ist nun einmal die Zeit, in der wir unser Seelenheil schaffen müssen. Da wollen wir uns sehr prüfen, ist Gott mit uns, kann er mit uns sein? Kann er mich begleiten, kann er mich führen? Denn wenn wir das wissen, wenn wir uns dessen versichern, dann kann niemand mehr gegen uns sein.

Eine andere Situation spricht da zur Sache, von der uns die Apostelgeschichte berichtet. Die Apostel haben ja die Arbeit nicht mehr ganz schaffen können. Dann hat man sieben Männer gesucht, sie vor die Apostel gestellt. Und einer davon war Stephanus. Es war ein kluger Mann, so heißt es in der Heiligen Schrift, einer der redegewandt war, der argumentieren konnte, der sprechen konnte. Die Regierung wurde darauf aufmerksam, er wurde vor dem Hohen Rat gerufen und musste dann Rechenschaft ablegen. Und dann hat er gezeugt von Jesus Christus, dann hat er ein Zeugnis abgelegt von seinem Glauben. Und dann hat er sogar die, die ihn verklagten oder verhörten, angesprochen als solche, die Jesus Christus in den Tod gebracht hatten. Es heißt dann ganz schlicht und einfach, sie knirschten mit den Zähnen. Das kann ich mir so richtig vorstellen. Da waren sie wütend. Und dann geschah etwas, das ist so beeindruckend, ihr lieben Brüder und Schwestern, Stephanus voll Heiligen Geistes hob den Kopf auf nach oben. Er sah den Himmel offen, er sah die Herrlichkeit Gottes und er sah Jesus Christus stehend neben dem Throne Gottes. Und das hat er auch laut und deutlich gesagt. Und er wusste ganz genau, das ist jetzt mein Todesurteil. Wenn ich das jetzt sage, werde ich gesteinigt, werde ich getötet. Und so kam es ja auch. Aber er hat es gesagt. Er hat es zum Ausdruck gebracht.

Eine Kleinigkeit, auf die ich aufmerksam machen möchte. Im Bericht von der Himmelfahrt Jesus Christus heißt es, dass eine Wolke den Herrn aufnahm, in den Himmel führte und er setzte sich zur Rechten Gottes. In unserem Glaubensartikel heißt es auch, dass Jesus Christus zur Rechten Gottes sitzt. Und von unserem Diakon Stephanus, da heißt es plötzlich, Jesus Christus stand am Throne Gottes. Ihr lieben Brüder und Schwestern, wenn wir zu Hause sind in unseren vier Wänden, wenn der Tag vorüber ist, dann sitzen wir in unserem Sessel, haben die Pantoffel an, machen es uns gemütlich. Aber wenn das Haus brennt, wenn Gefahr ist, bleiben wir dann sitzen? Wenn jemand um Hilfe ruft, bleiben wir dann sitzen? Dann stehen wir auf. Und hier heißt es, dass Stephanus den Himmel offen sah, den Thron Gottes sah und Jesus Christus stand zur Rechten Gottes. Jesus Christus ist nicht sitzen

geblieben. Als sein Knecht in Gefahr war, ist er aufgestanden. Stephanus musste trotzdem sterben. Das hat Gott nicht verhindert. Aber er ist für ihn aufgestanden. Ihr lieben Brüder und Schwestern, Jesus Christus steht für dich und mich auf. Er bleibt nicht einfach sitzen. Er steht auf und tritt für uns ein. Er vertritt uns am Throne Gottes. Wir wollen dafür sorgen, dass Gott mit uns sein kann, dass Jesus Christus mit uns sein kann. Wir wollen darauf achten, dass sie bei uns sind. Dann kann uns niemand widerstehen, wie es hier das Wort sagt. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Amen.

Predigt Bischof Knispel: (ausgelassen)

Predigt Apostel Katens:

Ihr meine herzlich lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde und Gäste unseres Glaubens, ich bin überzeugt, dass jeder mit dem Anspruch in den heutigen Nachmittagsgottesdienst gekommen ist, den lieben Gott zu erleben. Und nun aufgrund der bezeichneten Unruhe und mancherlei Dinge, die die Herzen schwer machen, einfach auch wieder Frieden zu empfangen. Und wenn wir nun heute einen Satz hörten, als Bibelwort vorgelesen zu Beginn des Gottesdienstes, dann bin ich überzeugt davon, diesen Satz kennen wir auch alle. Es stimmt uns auch sehr euphorisch, wenn man dann hört, Gott ist mit uns und wer könnte da überhaupt noch wider uns sein? Dann versetzt das einen in geradezu Hochstimmung. Aber wir dürfen eben nicht vergessen, da ist eine Voraussetzung zu erfüllen. Man muss diesen Satz wirklich ganz langsam einmal lesen. Vielleicht auch die Frage für sich in Anspruch nehmen: Ist Gott für uns? Es gibt Verhältnisse, die Heilige Schrift berichtet davon, vielleicht auch manches aktuelle Erleben, vielleicht sind wir selbst einmal Opfer einer solchen Sehensweise geworden, dass man sich so irgendetwas in den Kopf gesetzt hat und ist überzeugt, das ist gut. Der liebe Gott wird damit sicher einverstanden sein. Ich will, dass das so geschieht. Aber ist es wirklich der Wille Gottes? Es hat mich damals tief beeindruckt, dass der SAP Schneider bei der Trauerfeier im Trostgottesdienst für SAP Fehr gesagt hat im Gebet: „Lieber Gott, wir haben oft darum gebeten, dass SAP Fehr erhalten bleibt. Du hast nun auf diese Bitte nicht in der Art reagiert, wie wir uns das vorgestellt haben.“ Ich möchte natürlich nicht sagen, Gott war nicht beim SAP Schneider oder bei allen, die solch einen Wunsch geäußert haben. Aber das muss uns doch zum Nachdenken Anlass geben. Dass nicht alles, was wir uns in den Kopf gesetzt haben, was wir möchten, was unser Vorhaben ist, der liebe Gott nun unbedingt tun muss. Immer wieder ist es unsere Aufgabe, uns mit Gott in Einstimmung zu bringen. Darf ich einmal erinnern an den Augenblick unserer Taufe, Versiegelung, Konfirmation, als wir dem lieben Gott ganz deutlich vor der Gemeinde bekundet haben, ja, wir wollen dir treu bleiben. Jeder von uns weiß, das war ein großes Versprechen. Das hat sich nach fünf Minuten bewähren müssen und immer wieder neu, jeden Tag, wenn wir aufstehen, wenn der Tag beginnt, wenn die mancherlei Situationen kommen. Immer wieder müssen wir uns in Übereinstimmung mit Gott bringen. Eins ist sicher, wenn wir bemüht sind, weil wir unseren Herrn lieben, weil wir Gott lieb haben, weil wir sein Werk lieb haben, weil wir Bruder und Schwester lieb haben, wenn wir versuchen, uns immer wieder auf diese Art und Weise in Übereinstimmung mit ihm zu bringen, dann dürfen wir sicher sein, Gott ist mit uns. Und das bringt letztendlich den Sieg. Amen.

Predigt BAP Nadolny:

Ich dachte unter dem Dienen des Apostels noch an Paulus. Er hat ja die Christen verfolgt, es war für ihn eine Sekte. Er hat sie zu Tode gebracht, die dort hingingen, die sich als Anhänger dieser Sekte zu erkennen gaben. Er war dann auf dem Weg nach Damaskus und Jesus Christus war mit ihm auf eine ganz eigenartige Art und Weise. Er ist ihm in den Weg getreten. Dieser stolze junge Mann stürzte zu Boden. Stellte dann die Frage: „Wer bist du denn?“ Es war Jesus Christus. Warum war Jesus Christus mit ihm? Weil er aufrichtig war, weil er ehrlich war. Auch in dieser Sache, die er vertrat. Er war der Überzeugung, das war das Richtige. Wie aufrichtig, wie ehrlich sein Charakter, sein Wesen geprägt war, das zeigt sich am Fortgang der Geschichte. Was für ein großer Gottesmann ist das geworden.

Nun ihr lieben Brüder und Schwestern, kommen wir zur Feier des Heiligen Abendmahls. Zuvor wird uns die Sündenvergebung angeboten. Unser SAP sprach in Wilmersdorf sehr ausführlich im Gottesdienst darüber. Ich möchte euch Appetit machen, wenn dann euer Ältester die Termine ansetzt – oder war es schon gewesen? Ja – dann brauche ich nicht viel dazu sagen. Aber es war doch beeindruckend. Als der SAP so von dem Kelch sprach, den Jesus weitergab und sprach:“ So trinkt daraus, das ist mein Blut. Ich bin für dich gestorben, trink doch daraus.“ Dann hat der erste daraus getrunken und hat den Kelch weitergegeben. Der Herr ist für dich gestorben, dir die Sünden vergeben. Trink und gib ihn weiter. Der nächste hat getrunken, hat ihn weitergegeben, so ging es in der Runde. In diesem Sinn, wenn auch nicht mit diesem Kelch, wenn wir auch mit Hostien das Heilige Abendmahl feiern. Aber in diesem Sinn, den Kelch meinem Nächsten geben. Den Kelch meinem Bruder weiterzugeben, meiner Schwester, der Herr ist gestorben. Damit sind die Sünden vergeben. Liebe Brüder und Schwestern, ist das nicht etwas ganz Großartiges, etwas Herrliches? Was hätten wir denn für eine Chance, wenn wir unser Recht haben wollten? Es wurde einmal die gesagt in einem Streitfall, ich will ja nur mein Recht. Der damalige Apostel hat geantwortet:“ Da müssen Sie warten bis zum Jüngsten Gericht. Da wird Recht gesprochen. Gnade kann ich Ihnen aber heute schon anbieten.“ Diese Gnade, ihr lieben Brüder und Schwestern, dieses Angebot aus der Liebe Jesu Christi ist jetzt bereit. Das können wir annehmen, das können wir ablehnen. Aber ich glaube, es ist besser, wir nehmen es an. Nehmen aus dem Heiligen Abendmahl auch die Kräfte Jesu Christi hin, damit wir den Weg weitergehen können, bis das Ziel erreicht ist. Damit wir dann bei unserem Herrn und Heiland, bei unserem Gott und Vater das große Abendmahl feiern dürfen. Amen.

Bußlied Nr. 86, zweite Strophe  
Abendmahl

Ordination:

Nun, ihr lieben Brüder und Schwestern, soll in diesem heutigen Gottesdienst, die Gemeinde Mariendorf eine weitere Amtsgabe empfangen. Während Bruder Michael Kretschmann vor den Altar tritt, erhalte ich das Mikrophon. So mein lieber Bruder, Sie sollen hier und heute das Priesteramt empfangen und es ist eine nicht ganz einfache Situation. Priester zu sein heißt zunächst einmal, Beter zu sein. Gebete auf betenden Händen zu Gott zu tragen. Durch Gebet wird die Herde Christi verteidigt. Durch Gebet rütteln wir am Throne Gottes, bitten um seine Hilfe, seinen Beistand, seine Gnade. Das Gebet ist gerade, um mit dem heutigen Gottesdienst zu sprechen, das Stehenbleiben und Umschauen: „Ist Gott mit mir?“ Sie werden heute hier als Seelenhirte ordiniert. Wie ein Hirte, wie der Erzhirte, Jesus Christus, sich um die Seelen gekümmert und bemüht hat, so mögen auch Sie das tun. Sicher, klar, der Herde vorangehen und zeigen, wo der Weg ist. Wir haben einen so schönen Glauben. Wir brauchen nur nach vorn schauen, da ist immer irgendeiner, der vor uns geht. Ich bin dankbar, dass ich einen Stammapostel habe. Ich bin dankbar, dass ich von ihm geführt werde. Das ist auch mein Anspruch an meinen Stammapostel. Das ist mein Anspruch, ich möchte von ihm geführt werden. Er soll mir sagen, wo es lang geht. Und so ist es auch mit den Gotteskindern. Die wollen wissen, wo geht es lang. Wo ist der Weg, wie komme ich zu Gott. Das ist Ihre Aufgabe. Und wenn man einen Weg geht, wenn man diesen Weg geht, dann bringt es nicht viel, zurückzuschauen. Hast du gesehen, da war ein Schlagloch, hast du gesehen, da ist eine Kurve, hast du gesehen, da ist dieses, da ist jenes. Sondern dann schaut man nach vorn und orientiert sich am Ziel. Dahin will ich, das will ich erreichen. Dann schreitet man voran und ist voll Kraft und Zuversicht: da ist jemand, der den Weg schon gegangen ist und gezeigt hat, er ist gangbar.

In diesem Sinn, mein lieber Bruder, erfüllen Sie dann Ihren Auftrag: der Gemeinde die Vergebung der Sünden zu verkündigen im Auftrage des Apostels, im Namen Jesu Christi. Das ist eine hohe Verantwortung. Das Verkündigen ja vielleicht noch nicht so sehr. Aber es geht ja weiter. Das Heilige Abendmahl auszusondern und es der Gemeinde darzureichen. Und SAP Streckeisen sagte dazu einmal in einer ihm so eigenen Art: „Wenn ich die Priester sehe, wenn sie der Gemeinde das Abendmahl reichen, dann sehe ich in ihnen die Engel Gottes.“ Nicht, dass Sie als Mensch ein Engel

werden – schön wär es ja, nicht wahr – aber in der Hand Gottes ist es so. Und es ist schon immer so gewesen. Da wende ich mich jetzt an die ganze Gemeinde. Dass Gott den Glauben der Menschen dadurch geprüft hat, dass er ihnen sündige Menschen gegeben hat. Mose war ein Totschläger, David war ein Ehebrecher, einer, der zum Mord angestiftet hat, Paulus war ein Christenverfolger. Dennoch waren sie in der Hand Gottes. Und so ist es auch mit uns. Vielleicht sind wir nicht gerade Totschläger. Ich denke das nicht. Aber wir wissen, wir brauchen Gott, diese Ehrfurcht, diese Achtung vor Gott, so etwas fundamental Wichtiges. Denn dann kann man wirklich dienen und merkt und spürt, Gott ist dabei.

Wir sind eine Kirche, die durch Apostel geführt wird. Wir sind eine Amtskirche. Andere Kirchen sind anders aufgestellt. Wir sind eine Amtskirche. Das ist unser Glaube, das ist in unseren Glaubensartikeln festgeschrieben. Das ist jetzt auch in unserem Katechismus so schön formuliert. Wir finden darin die Sicherheit, das ist unser Weg. Davon sind wir überzeugt. Seien Sie sich bitte immer der Tatsache bewusst, dass Sie von einem Apostel Jesu Christi den Auftrag empfangen haben. So wie ich mir jederzeit bewusst bin, dass ich ohne meinen Herrn und Meister Jesus Christus überhaupt nichts tun kann. Das ist wie der Stift in der Hand eines Schreibers. Wenn man einen Kugelschreiber nimmt und er will und will nicht? Was macht man damit? In die Mülltonne, weg damit. So macht es Gott, wenn ich nicht mehr in seiner Hand taue. Da wollen wir Obacht geben miteinander und gemeinsam, mein lieber Bruder. Dass Sie immer ein tauglicher Stift sind, der in der Hand Gottes liegt, denn Gott schreibt etwas. Nicht Sie, nicht ich, Gott soll der Schreiber sein. Dann ist die Gemeinde wahrlich ein lesbarer Brief Christi. Das wollen wir. Und da wünsche ich Ihnen viel göttliches Erleben, viel Nähe Gottes, viel Antwort aus der Gemeinde, viele schöne Reaktionen. Wo Sie merken, ja, das ist jetzt Gott, das ist wahrlich Gottes Werk. Dieses Erleben, mein lieber Bruder, das stärkt, das kräftigt. Und es lohnt sich, für die, die nach Hause wollen, auch manche Opfer zu bringen, jedermann behilflich zu sein, dieses schöne Ziel zu erreichen.

Nun bitte ich die Gemeinde, sich zu erheben und ich möchte Sie fragen, mein lieber Bruder, ob Sie bereit und willens sind, das Priesteramt anzunehmen und der Gemeinde hier in Mariendorf als Priester zu dienen? Ob Sie bereit sind, in Gottesfurcht, in persönlicher Demut, in großer Sehnsucht und Liebe zu Gott Ihren Dienst auszuüben? Auch, ob Sie gewillt sind, im Glaubensgehorsam gegenüber den Aposteln zu dienen? Dann sagen Sie es bitte vor Gott und vor der Gemeinde mit einem herzlichen Ja.

Priester: „Ja.“

BAP: Dann wollen wir Ihr Jawort zu Gott tragen im Gebet.

„Lieber Vater, dieses Jawort hast du gehört, denn es ist dir gegeben. Und du mögest nun wiederum Segen geben, die Fülle an göttlichen Gaben, die in das Herz unseres Bruders hineinfließen. Dass er dann der Gemeinde dienen kann nach deinem Sinn. Nimm mich dazu als Werkzeug in deine Hand, gib eine Herzensverbindung zum Stammapostel und erhöre uns um Jesu Willen. Amen.“

Beugen Sie bitte Ihre Knie.

„In dem Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Nimm nun hin und empfang, mein lieber Bruder, das Priesteramt. Der große, der allmächtige Gott, bei dem alles gegenwärtig ist, bei dem alles kennt, der alles weiß, der alles sieht, hat in uns den Gedanken erweckt, der Gemeinde diese Gabe zu geben. Und nun ist es geschehen, dass Gott dich anfüllt mit Weisheit, mit Kraft und Stärke. Gott segne dich, Gott heilige dich. Gott weiß dich zu diesem besonderen Dienst zu seinen Kindern. Nimm hin aus dem Apostolat Jesu Christi den Auftrag, die Vergebung der Sünden zu verkündigen. Nimm hin den Auftrag, Brot und Wein auszusondern und dann der Gemeinde das Heilige Abendmahl darzureichen. Nimm hin den Auftrag, das Wasser auszusondern und gläubig gewordene Seelen mit diesem schönen Sakrament in die Kirche Jesu Christi einzugliedern. Nimm hin den Auftrag, die Gemeinde zu segnen. Wo immer es möglich ist, wo immer es nötig ist, wo immer es gewünscht wird. Der große allmächtige Gott segne dich und er sei mit dir. Er erfülle dein Herz mit viel



Liebe, dass du ein Priester sein kannst, der Beter ist für jeden und für alle. So mein lieber Bruder gehe nun hin und erfülle deinen Auftrag. Mut und Zuversicht, denn du bist gesandt von einem Apostel Jesu Christi und dahinter steht göttliche Vollmacht. Wenn Gott mit dir ist, wer kann dann wider dich sein? Diese Gewissheit nimm mit, mein lieber Bruder, dann wird Gott Segen wirken können durch dich. Die Engel des Höchsten mögen an deiner Seite sein. Der Friede aus Jesu sei dein Teil und der Segen Gottes komme über dich und dein ganzes Haus. Amen.“

So, mein lieber Priester, von Herzen alles Gute. Gott sei mit Ihnen und segne Sie in Ihrem Dienst. Haben Sie keine Angst vor dem Dienen am Altar. Das Herzklopfen wird nie aufhören, das muss auch so sein. Sie werden merken, da ist Gott und dieses Erleben mag Sie immer stärken und kräftigen. So, drehen Sie sich mal zur Gemeinde um. Das ist nun euer neuer Priester, ihr lieben Brüder und Schwestern, und mag Gottes Liebe mit uns allen sein. Wir wünschen ihm alles Gute, ja?

Gemeinde: „Ja.“

BAP: „Dafür bedanke ich mich.“

Nun wollen wir den Gottesdienst noch mit Gebet beschließen: „Treuer Gott, unser lieber Vater, wir danken dir für deine Liebe, für deine Güte, für deine Gnade. Wir loben und preisen dich, dass du immer wieder Großes tust. Wir erleben deine Hilfe, besonders in Situationen der Not am deutlichsten. So sind wir dankbar, dass du deinen Frieden gegeben hast, dass wir unter die Sündenvergebung kommen konnten, dass wir Heiliges Abendmahl feiern durften. Wir danken auch für den Priester, den du uns geschenkt hast. Wir bitten dich, sei mit uns in der Zukunft. So hilf bei all deinen Kindern, tröste, stärke, richte auf. Sei mit den Kranken, Schwerkranken, sei auch mit denen, die am Sterben sind. Wenn es so sein soll, lieber Vater, und es keine anderen Wege gibt, dann lass den Übergang leicht werden. Und tröste alle, die zurück bleiben. Segne und bewahre die Jugend und die Kinder, schütze das heranwachsende Leben im Mutterleib. Ja, wir bitten für all die Gotteskinder, die abseits gegangen sind. Wo Zweifel aufgekommen ist, wo man in Glaubenskämpfen steht, wo man an der Seele geschlagen ist, wo man nicht recht weiß, wohin. Vater, sei du doch der Helfende. Sei bitte bitte allen ganz nahe in deiner Liebe. Segne unseren Stammapostel, segne die Apostel weltweit, segne all die Brüder in den Bezirken und Gemeinden und lass uns immer wieder mit Liebe ans Werk gehen. Aber auch mit Klarheit und Konsequenz. Denn wir haben ein Ziel, wir haben einen Glauben, wir haben einen Weg und wir haben eine Hoffnung. Wir wollen dabei sein, wenn du kommst, Herr Jesus Christus. Dazu bereite du uns unsere Herzen. Wir sind dankbar, dass wir diesen Sonntag erleben durften. Segne unsere Opfer, wir haben sie dir aus Dankbarkeit gegeben. Sei mit uns in der vorliegenden Zeit. Segne und erhöre uns. Wir erbitten es von dir in dem Namen Jesus Christus. Amen.“

Schlusssegen.

Nehmt bitte noch Platz. Zu Beginn konnte ich euch ja Grüße vom SAP übermitteln. Wann ich ihn wiedersehen werde, weiß ich noch nicht, aber werde sicher irgendwann mit ihm telefonieren oder einen Brief schreiben. Darf ich dann von euch grüßen? -ja- Kommt gut nach Hause und grüßt, wo ihr jemanden zu grüßen habt. Auf Wiedersehen.

Chor: „Wie fein und lieblich“